

pro office on tour: Kulturgut, Kultur, gut!

Die Bremer Eiswette 2016

Zum Start in das neue Jahr war unser kleiner gelber Panton mit den Bremer Kollegen von pro office Büro + Wohnkultur am schneebedeckten Punkendeich, um sich das traditionelle Bremer Kaufmannsspektakel anzusehen. Ein Stück Kulturgut, das gut tut!

EISWETTE: NEUER SCHNEIDER STARTET MIT SCHWUNG INS BREMER KAUFMANNSRITUAL

VON SARA SUNDERMANN

Trotz eisiger Kälte will die Weser auch in diesem Jahr einfach nicht zufrieren. Der Ausgang der Eiswette ist also klar, dennoch stehen Hunderte Bremer in voller Wintermontur am eingeschneiten Deich und harren aus. Sie blicken erwartungsvoll auf den Fähranleger und schauen sich das rituelle Bremer Winterspektakel an.

Am Flussufer haben sich bereits die Herren des Bremer Eiswettpräsidiums in ihren langen schwarzen Mänteln, mit weißen Schals und Zylindern versammelt. Bei ihnen sind die wichtigsten Figuren des Schauspiels eingetroffen: die Heiligen Drei Könige, der Medicus und der Notarius Publicus, dazu sechs Novizen – die Bremer Kaufleute, die in diesem Jahr als neue Eiswettgenossen aufgenommen werden.

Und auch sie warten, alle warten auf den Schneider: „Er wird erscheinen, pünktlich wie eine Schweizer Uhr“, kündigt Eiswett-Präsident Patrick Wendisch hoffnungsvoll an. Doch das bewahrheitet sich nicht: Wie der alte Schneider ist auch der Neue – zu spät. Im vergangenen Jahr gab es noch zwei Schneider. Der Alte übergab an den Neuen, an den Shakespeare-Company-Schauspieler Peter Lüchinger, der nun als Schweizer und langjähriger Bremen-Bewohner übernimmt. Er muss jetzt als neuer Schneider allein klarkommen.

Und wie er klarkommt: Der Schneider bringt Leben in die Runde. In seinem blauen Frack rennt er mit fliegenden Schößen den Deich hinunter. Und er kommt nicht allein. Das alte Bügeleisen, mit dem er die Weser überqueren soll, ist in diesem Jahr sein Gegenüber. Aufwendig ist es umgebaut worden zu einem Selfie-Stick, in dessen Inneren sich tatsächlich ein Smartphone verbirgt. Mit dem derart umgerüsteten Bügeleisen lichtet sich der Schneider unablässig mit Zuschauern ab.

Das baut einen Bezug zum Publikum auf und zeigt: Der Schneider, wie Lüchinger ihn gibt, ist ein Dandy. Ein modebewusster, selbstverliebter Typ. „Es ist egal, wann man wo gewesen ist, es kommt nur darauf an, dass man überhaupt irgendwo dabei gewesen ist“, ruft er, und drückt schon wieder ab – das Bügeleisen füllt sich mit Bildern. „Das ist ein Seelenaufheller, ein Egoismusaufheller“, jubelt Lüchinger.

Der neue Schneider ist einer, der sich ganz auf der Höhe der Zeit fühlt und der sich über die altmodischen Kleider der Eiswettgenossen mokiert. Der streitlustig und unbesorgt daherredet und die Kaufleute frech als „olle Säcke“ bezeichnet.

Die haben natürlich auch die eine oder andere Replik auf den Lippen: Die Akteure der Eiswette duellieren sich wortreich und spielen dabei traditionell auf aktuelle politische Ereignisse an.

Die Heiligen Drei Könige zum Beispiel kommen in diesem Jahr erst spät und im Sturmschritt an. „Was ist denn da los? – So einen Tumult hat es ja in 186 Jahren nicht gegeben“, hakt der Notarius nach, der von dem Juristen und CDU-Fraktionschef Thomas Röwekamp gespielt wird. Ob die Könige in der Transitzone aufgehalten wurden, will er wissen. Und ob das Morgenland nicht ein sicherer Herkunftsstaat sei? Da geht Eiswett-Präsident Wendisch dazwischen: „Die heiligen Majestäten dürfen selbstverständlich so lange bleiben, wie sie wollen“, stellt er klar.

Darauf antworten die angereisten Könige mit einem Rap frei nach dem „Wir sind Helden“-Song: „Wir sind gekommen, um zu bleiben.“ Die Drei melden sich auch sonst immer wieder musikalisch zu Wort, unter anderem mit einem Merkel-Kanon: „Angela, du gehst erst, wenn es dir gefällt“, singen sie mit sanfter Stimme.

Der Schneider haut natürlich auch mächtig auf die Sahne: Er macht sich lustig über die kurzzeitige Einbahnstraßenregelung am Wall und über das teure Verkehrsgutachten zum Concordia-Tunnel: 28 000 Euro, um festzustellen, dass der Verkehr auf zwei Spuren besser fließt als auf einer! Auch Werder wird nicht geschont: 7,5 Millionen Euro solle der Hochwasserschutz für das Weserstadion kosten, dabei sei klar: „Der Weg für Werder führt sowieso ins Wasser – an Land wird das nichts mehr“, stichelt der Schneider.

Letztlich aber stellt Eiswett-Präsident Wendisch wie erwartet fest: „Die Weser geht.“ Was heute eine banale Tatsache ist, hatte früher entscheidende Bedeutung: Für Handel und Wirtschaft war es wichtig, ob Schiffe die Bremer Häfen erreichen konnten oder ob die Weser als wichtige Wasserstraße vom Eis blockiert war.

Jetzt muss der Schneider hinüber auf die andere Weserseite. Früher – im Jahr 1934 – stieg ein Schneider sogar mal in Badehose ins Wasser und schwamm, das Bügeleisen hoch erhoben, durch den Fluss. Das bleibt Lüchinger diesmal erspart. Das Seenotretter-Boot „Christian“ holt ihn ab, er setzt trockenen Fußes über. Was auf der anderen Weserseite geschieht, ist ungewiss: Der Schneider, so heißt es, werde dort die große Flasche Eiswettkorn mit seinen Kumpanen leeren.

Als Nächstes steht nun das große Festessen der Eiswette an: Beim traditionellen Stiftungsfest versammeln sich am 16. Januar mehr als 700 Herren im Frack zum gemeinsamen Dinner im Congress Centrum auf der Bürgerweide. Die rund 290 Eiswettgenossen laden mehr als 500 Gäste ein. An diesem Abend werden Kontakte gepflegt und Spenden gesammelt – wie immer für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Im Zentrum des traditionellen Winterspektakels am Deich steht eine Wette: Zum ersten Mal wettete im Winter 1828/29 eine Gruppe junger Männer, ob die Weser zufriert oder nicht. Ein Freundeskreis aus Kaufleuten, Lehrern und Offizieren traf sich am 4. Januar vor Sonnenaufgang, um zu prüfen, ob die Weser „geht oder steht“. Wetteinsatz war damals, einen „vaterländischen braunen Kohl mit Zubehör“ zu bezahlen, im Lokal „Schürmann zum Horn“ vor den Toren der Stadt.

Gewettet wird heute nur noch symbolisch, denn die Weser friert schon lange nicht mehr zu – zuletzt im Winter 1946/47. Daran kann sich Jürgen Albrecht, Secretarius der Eiswette, noch gut erinnern – damals war er neun Jahre alt: „In diesem Winter wurde auch die Wilhelm-Kaisen-Brücke beschädigt, die damals noch aus Holz war.“ Große Eisschollen seien auf dem Fluss getrieben und gegen die Brückenpfeiler geprallt, erzählt Albrecht.

Heute ist die Eiswette ein Ritual, ein Stück Bremer Kaufmannstradition, das immer am 6. Januar stattfindet, am Dreikönigstag. Deshalb kommen auch die Heiligen Drei Könige zu Besuch, die 1929 sogar mit einem Dromedar zum Punkendeich ausrückten. Punkendeich ist der alte Name für das Deichstück in Höhe des Sielwalls. Wichtigste Akteure sind der Präsident der Eiswette, der Zeremonienmeister, die Novizen und natürlich der freche Schneider. Der Medicus muss jedes Jahr aufs Neue leidvoll mit bloßen Händen prüfen, ob das Bügeleisen, mit dem der Schneider den Fluss überquert, auch wirklich glüht. Und der Notarius achtet als Jurist darauf, dass alles seine Richtigkeit hat und duelliert sich rhetorisch mit dem Schneider.